

Theologische Beiträge Zweimonatsschrift

Herausgegeben im Auftrag
des Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbundes (PGB)
www.pgb.de



von Heinzpeter Hempelmann (Schömberg) und Michael Herbst (Greifswald),

in Verbindung mit Reiner Braun (Dautphetal), Helmut Burkhardt (St. Chrischona/Schweiz),
Klaus Haacker (Wuppertal), Ulrich Mack (Stuttgart), Jörg Ohlemacher (Greifswald),
Thomas Pola (Dortmund), Rainer Riesner (Dortmund), Hanna Stettler (Schaffhausen),
Johannes Triebel (Nürnberg/Erlangen),

unterstützt von Werner Kenkel (Halver).

Inhaltsverzeichnis

39. Jahrgang 2008

Thomas K. Kuhn: *Religion und neuzeitliche Gesellschaft. Studien zum sozialen und diakonischen Handeln in Pietismus, Aufklärung und Erweckungsbewegung (Beiträge zur Historischen Theologie, Bd. 122), Tübingen: Mohr-Siebeck 2003, 440 S., 84,- €.*

Die in Basel angenommene Habilitationsschrift fasst drei Studien zusammen, die durch die „Frage nach dem Verhältnis von Religion und Gesellschaft“ (2) in der Neuzeit zusammengehalten werden. Mit einer Beschreibung der Arbeit A. H. Franckes in Halle, der Wirksamkeit verschiedener, sich als Volksaufklärer verstehenden Pfarrer des 18. Jhs. und der pädagogischen Wirksamkeit Christian Heinrich Zellers in Beuggen werden damit nicht nur Menschen unterschiedlicher Jahrhunderte ins Verhältnis gesetzt, sondern es zeigen sich auch recht gro-

ße Unterschiede im Menschenbild, in den theologischen Prämissen, im Selbst- und Sendungsverständnis u.v.m. Der erste der – unterschiedlich langen – drei Hauptteile befasst sich mit Francke. Dass er am kürzesten ist (9–78), liegt wohl daran, dass hier schon viele Studien vorliegen. Der informierte Leser kann in diesem Abschnitt verhältnismäßig wenig neue Erkenntnisse gewinnen. Anhand von konkreten Aktivitäten (Armenfürsorge in Glaucha und Halle) und Franckes Beitrag dazu und seinen Predigten zum Thema Nächstenliebe wird der Einfluss pietistischer Frömmigkeit und Erkenntnis (z.B. in der Eschatologie) auf das Verhalten in der Gesellschaft beschrieben. Gern wird von „Sozialdisziplinierung“ gesprochen, wenn die Frage nach der Aufnahme hallisch-pietistischer Anschauungen in den preußischen Staat behandelt wird. Exemplarisch sei deshalb eine Schlussfolgerung zitiert: „Daß der Hallische Pietismus ein enges und zuträgliches Bündnis mit dem preußischen Staat eingegangen ist, steht außer Zweifel. Ob aber deswegen alle Bemühungen Franckes (...) allein vor diesem Hintergrund interpretiert werden dürfen, scheint äußerst fragwürdig. Hier muß zwischen der Intention Franckes, die eine religiöse war, und dem Nutzen, den die Obrigkeit daraus ziehen konnte, unterschieden werden“ (71).

Spannender dagegen ist der 2. Abschnitt. Verschiedene aufklärerische Pfarrer werden anhand ihrer Veröffentlichungen in ihrem Selbstverständnis als Volksaufklärer vorgestellt. Weil die Bauern als Land- und Naturarbeiter besonders geschätzt werden (vgl. Rousseau), bemühen sich die Pfarrer vor allem als Aufklärer des Landvolks. Als (akademisch) Gebildeten fällt ihnen im Rahmen der Dorfgesellschaft die Aufgabe zu, die Erkenntnisse von unterschiedlichen Orten, die sie sich lesernderweise aneignen können, zum Nutzen „ihrer“ Gemeinde weiterzugeben. Die Kanzel wird zum „Kathedr der Aufklärung“ (91). Dass Landpfarrer zudem üblicherweise selbst eine Landwirtschaft zu betreiben haben, die ihnen die Lebensgrundlage sichert, eröffnet ihnen die Möglichkeit,

beispielhaft voranzugehen. Dieses besondere Interesse an der Bauernschaft, gepaart mit dem Wunsch, deren Wirken positiv zu unterstützen, korrespondiert mit einer Verschiebung des Selbstbewusstseins als Pfarrer. Zum einen lässt die rationale Betonung der Theologie der Sittlichkeit in der Religion ein besonders Gewicht zufallen. Zum anderen erhält die Frage nach der Nützlichkeit der Religion in Staatswesen und Gesellschaft eine hohe Bedeutung. Die Selbstwahrnehmung von Pfarrern als Volksaufklärer ist also ihre eigene Antwort auf die Plausibilitätsfrage nach der Bedeutung des Pfarramts (184).

Der 3. Teil widmet sich Christian Heinrich Zeller, dessen Arbeit des Armenschullehrer Instituts in Beuggen, Südbaden, zu den bedeutendsten derartigen Einrichtungen des 19. Jhs. gehört. Dabei geht es nicht allein um die pädagogische und theologische Arbeit des Leiters, sondern es werden – erstmals ausführlich – die sehr mühsamen Anfänge dieser pädagogischen Einrichtung dargestellt, die auf dem Boden der Basler Christentumsgesellschaft entstand. Zeller hat seine Pädagogik von Pestalozzi gelernt. Im Umfeld der Erweckungsbewegungen kommt es vor allem in der Frage nach dem dahinterstehenden Menschenbild zu Verschiebungen, die die Ursache dafür sind, dass sich Kritik gegen die „pietistische Pädagogik“ erhebt. Zeller versteht die Pädagogik als Teil der von den Erweckten als vornehmliche Aufgabe wahrgenommenen „Inneren Mission“, die dann – wie bei Wichern – nachhaltige Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft hat. Damit wird der Grundgedanke Franckes aufgenommen: „Weltveränderung durch Menschenveränderung“. Freilich werden die Erkenntnisse der Aufklärungszeit nicht beiseite gelassen. Denn bei ihm gehört – wie bei den Aufklärern – die Trias Vernunft, Erfahrung und Religion in der Pädagogik zusammen (336). Vf. verweist auf die Bedeutung der Eschatologie, die bewirkt, dass der Horizont der Gesellschaft für die Erweckten noch bedeutsamer wird. All dies ist ein Ausdruck dafür, wie die Religion sich modern zu der Entwicklung der neuzeitlichen Gesellschaft verhält.

Die Arbeit hat eine doppelte Bedeutung für die Forschung: Zum einen geht sie schwerpunktmäßig anhand pädagogischer Anstrengungen der Frage nach, wie die Rolle der Religion für die neuzeitliche Gesellschaft beschrieben worden ist. Die exemplarische Vorstellung von Aufklärungspfarrern ist hier besonders hervorzuheben. Zum anderen wird wieder ein wichtiger Aspekt der – noch zu schreibenden – Geschichte der Christentumsgesellschaft beleuchtet: das Beuggener Institut und seine Einbindung in die süddeutsche Erweckungsbewegung.

Klaus vom Orde